

Stuttgarter Tagebuch

Als das Öl zur Neige ging.

Ein ganz normaler Werktag

„Benzinpreise steigen auf breiter Front“, melden die Nachrichten. „Der Liter Super kostet an den meisten Tankstellen bereits 1,75 Euro“. Grund seien die Unruhen auf der Arabischen Halbinsel. Als Fußgänger mit einem Jahresabonnement für den öffentlichen Nahverkehr trifft mich das nicht.

Die Lage dort drunten ist ziemlich unübersichtlich. Es scheint, als ob Herrscher gestürzt worden seien, oder um ihre Macht ringen. Korrespondenten scheinen kaum noch direkt zu berichten. Im Fernsehen gibt es meistens Standfotos und dazu werden Texte verlesen, die oft mehr Annahmen, als Fakten enthalten. Vielleicht geschieht dort so etwas ähnliches, wie in Nordafrika?

Die Europäische Union hat sich besorgt geäußert, weil damit zusätzlich zum syrischen Bürgerkrieg ein zweiter Konflikt in der Region entstanden sei, der die Stabilität der gesamten Region gefährde. Zusammen mit den immer noch nicht zur Ruhe gekommenen Staaten Nordafrikas, vor allem Tunesien und Ägypten, sei das beunruhigend.

Die Bundesregierung hat vor Reisen in die Region gewarnt und das Botschaftspersonal verringert, da mit einem raschen Ende der Krise nicht zu rechnen sei.

Draußen ist herrliches Sommerwetter. Aber, wie im August üblich, morgens erfrischend kühl. Ich habe im Garten gearbeitet und Tomaten und Brombeeren geerntet.

Zweiter Tag

Die Benzinpreise klettern weiter. Taxifahrer verlangen je Kilometer zehn Cent mehr, sozusagen als Benzingeld. Diejenigen Internetseiten, die Preise für Benzin vergleichen, sind zeitweise überlastet, weil so viele Anfragen nach billigen Tankstellen kommen. Vor solchen Tankstellen bilden sich manchmal schon Schlangen bis hinaus auf die Straße. Die Bundesregierung beruhigt, es sei genügend Treibstoff vorhanden, Hamsterkäufe, wie sie zuletzt in den siebziger Jahren stattfanden, seien unnötig. Deutschland verfüge über

genügend Reserven. Ähnliches wird in den Nachbarländern verkündet.

Fluggesellschaften erwägen den Kerosin-Zuschlag zu erhöhen. Die Entscheidung darüber soll nächste Woche fallen. Der Tanktourismus in billigere Nachbarländer nimmt zu. Wie gut, dass ich kein Auto habe und fast nie fliege. Aber wer jetzt in den Urlaub geflogen ist, der könnte bei der Rückkehr eine böse Überraschung erleben, wenn er das erste Mal zum Tanken fährt.

Im Garten war wieder eine schöne, allerdings krumme Salatgurke reif. Mit den Tomaten ein herrlicher Salat.

Dritter Tag

Der Einzelhandelsverband warnt vor möglichen Preiserhöhungen, sollten die Preise für Benzin und Diesel weiter steigen. Auch das Transportgewerbe warnt, dass es zu Preissteigerungen gezwungen sein könnte, wenn die Preise für Treibstoff weiter so rasch steigen. Auch der Preis für Rohöl steigt steil an. Das merken auch Heizölkäufer, deren Lieferanten ihre Preise nur noch für eine Woche im Voraus garantieren. Zum Glück ist Sommer, da kann man mit dem Kauf von Heizöl vielleicht noch etwas warten und auf sinkende Preise hoffen. Die Uno hat die streitenden Parteien zur Mäßigung aufgerufen und ihre Vermittlung angeboten. Solange nicht mal klar ist, wer da gegen wen kämpft, stelle ich mir das schwierig vor. Und in Syrien hat auch niemand den Bürgerkrieg gestoppt. Es heißt einzelne Gruppen hätten die Nachbarländer um Hilfe gebeten. Aber wer wird sich da auf wessen Seite stellen, solange die Lage so unübersichtlich ist?

Heute Nacht ein schöner Landregen, so dass ich den Garten nicht gießen brauchte. Tags wurde es dann etwas dämpfig, als die Sonne rauskam.

Vierter Tag

Die Treibstoffpreise haben die Zwei-Euro-Marke erreicht! Das wären fast vier Mark. Als wir 1970 unser erstes Auto kauften, kostete der Liter Benzin 55 Pfennige. Der hohe Preis kommt der Umwelt zugute, weil weniger gefahren wird. Sollten die Treibstoffpreise längere Zeit so hoch bleiben, müsse man die Pendler entlasten, forderte die SPD heute. In Stuttgart gaben Daimler und Porsche Gewinnwarnungen heraus, weil bei einem Anhalten der Krise die geplanten Umsätze nicht zu erzielen sein werden. Bei VW und Opel wurde vorsorglich Kurzarbeit beantragt.

Die Parkschützer fragten auf der Montagsdemo, welche Wirkung höhere Treibstoffpreise auf den Bau von Stuttgart 21 haben könnten. Da sowohl der Abtransport des Aushubs, als auch die Lieferung von Stahl und Beton auf Lastwägen angewiesen sei, müsse ein höherer Dieselpreis auch die Baukosten in die Höhe treiben.

Im Garten sind die ersten Äpfel reif. Leider mag ich sie nicht besonders. Obendrein sind die Äste so hoch, dass ich einen Pflücker bräuchte.

Fünfter Tag

Die Parkhaus-Betreiber klagen, dass viel weniger Autos in die Parkhäuser kämen. Dafür gibt es im Berufsverkehr kaum Staus, trotz der Ferienbaustellen. In vielen Firmen bilden die Mitarbeiter Fahrgemeinschaften, um den teuren Sprit zu sparen. Da der Preis weiter steigt, tanken viele so früh wie möglich. Die Paketpost kündigt an, die Preise zum Jahresende kräftiger erhöhen zu müssen, als eigentlich geplant. Da auch die kostenlose Rücksendung im Versandhandel eingeschränkt wurde, dürfte das zu einem spürbaren Rückgang bei der Zahl der Pakete führen. Der Versandhandel befürchtete schon vorher, dass er Leute entlassen muss, wenn es weniger einzupacken gibt. Das trifft wieder mal die kleinen Leute.

Heute wechselnd bewölkt. Ich sammelte die letzten Mohnkapseln ein und erntete noch einmal Bohnen. Die Pflaumen brauchen nur noch wenige warme Tage. Abends in meinem Stammlokal waren vor allem Leute da, die zu Fuß aus der Nachbarschaft gekommen waren. Hat auch sein Gutes: Fahren schon weniger Leute betrunken Auto.

Sechster Tag

Irgendwelche Wirrköpfe dort drunten drohen die Straße von Hormus und den Golf von Aden zu blockieren. Iran und Irak haben gewarnt, dass sie das als feindlichen Akt betrachten würden. Eine Sperrung würde den Ölexport dieser Staaten per Schiff erschweren oder unmöglich machen. Die Regierungen scheinen besorgt. Die EU erwägt jene Schiffe dorthin zu verlegen, die jetzt vor Somalia Piraten bekämpfen sollen. Der Ölpreis in Rotterdam und die Treibstoffpreise an den Tankstellen klettern munter weiter. Der Deutsche Industrie- und Handelstag forderte die Regierung auf Pläne für den Fall zu entwickeln, dass die Krise länger dauere. Dann müsse man das Transportgewerbe unterstützen, sei es direkt, oder durch eine Senkung der Steuern auf Treibstoffe. Auch die

Kunststoffindustrie hat sich zu Wort gemeldet, da sie wegen der hohen Rohölpreise befürchtet Produkte nicht mehr zu konkurrenzfähigen Preisen produzieren zu können.

Der Wirtschaftsminister betonte vor dem Parlament, dass die Krise zum ungünstigsten Zeitpunkt käme, weil sie den schwachen wirtschaftlichen Aufschwung zum Erliegen bringe, auf den man so sehr gehofft hatte. Allerdings stehe Deutschland noch verhältnismäßig gut da, weil es ja schon bisher durch die Finanzkrise weniger gelitten habe, als andere Länder. Die Opposition warf ihm Schönfärberei vor, da eine erneute Wirtschaftskrise den ärmeren Länder noch viel mehr zu schaffen machen werde, so dass diese ihre Schulden nicht im geplanten Maße zurückzahlen würden, so dass der deutsche Steuerzahler seine Bürgschaften abschreiben könne. Außerdem kletterten die Lebenshaltungskosten, was viele, die jetzt im Urlaub seien, erst danach merken würden.

Habe den Hang mit der Sense gemäht und das lange Gras zum Trocknen liegen lassen. Tomaten erntete ich so viele, dass ich ein paar verschenken musste. Legte einen Stengel Basilikum, sowie Schnittlauch und Petersilie dazu.

Siebter Tag

Ein Tanker wurde in der Straße von Hormus beschossen und treibt brennend auf See. Das sieht nicht gut aus. Die islamische Welt ist in Aufruhr, weil man befürchtet, dass durch den Konflikt auch der Zugang nach Mekka und Medina behindert werden könnte. Der Ölpreis steigt und Benzin kostet 2,40 Euro! Also fast jene Fünf Mark, die einst die Grünen forderten. Damals schien das unvorstellbar. So, wie es aussieht, wird diese Marke bald erreicht. Experten fürchten, dass die Kämpfenden, wie einst im Golfkrieg, Ölquellen anzünden könnten.

Die angekündigte Erhöhung des Kerosinzuschlags bei Flügen wurde heute verkündet.

In Amerika ist es beim Fracking zu mehreren kleinen Erdbeben gekommen, so dass man jetzt die Kritik ernster nimmt, dass dieses Verfahren vielleicht doch gefährlicher ist, als bisher angenommen. Damals in Basel, als man nur Wasser in den Untergrund gepumpt hatte, wackelte ja auch die Erde. Und in Staufen genügte eine Erdwärme-Bohrung (durch Anhydrit), um den ganzen Ort anzuheben.

In der Chemieindustrie haben einige Firmen vorsorglich Kurzarbeit beantragt, weil sich manche Produkte ab einem bestimmten Rohölpreis nicht mehr lohnen. Die Fahrradläden machen gute Geschäfte, weil sich mancher überlegt bei schönem Wetter mit dem Fahrrad

zur Arbeit oder einkaufen zu fahren. Bei älteren Menschen sind Dreiräder mit einem großen Korb beliebt. Andere besorgen sich ein Abonnement für Bus und Straßenbahn.

Da der Gaspreis an den Ölpreis gekoppelt ist, könnte der kommende Winter auch für mich teurer werden, da ich mit Gas heize. Da das Gas vor allem aus Russland kommt, verdient da irgend wer vermutlich prächtig. Ob die Ukraine das Gas durchleiten wird?

Eine erste kleine Schüssel Pflaumen geerntet. Vielleicht reicht es am Wochenende für einen Pflaumenkuchen?

Achter Tag

Der VVS kündigt an, dass er die Preise zum neuen Jahr stärker erhöhen will, als vorgesehen, weil die Treibstoffkosten so stark steigen. Die Stuttgarter Polizei hat wegen der steigenden Treibstoffpreise Stadt und Land um mehr Geld gebeten, damit die Streifenfahrten nicht eingeschränkt werden müssen. Auch bei den Rettungsdiensten, aber auch bei Pflegediensten und Essen-auf-Rädern machen die Treibstoffkosten Sorgen. Die Feuerwehr, die ja relativ wenig fahren muss, treffen die Spritkosten am wenigsten. Busreiseveranstalter verlangen, ähnlich, wie die Fluggesellschaften, einen Treibstoff-Zuschlag. In Italien wurde nachts der Tank einer Tankstelle offenbar mit Hilfe eines Tanklastzugs geleert. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Beim Einkaufen hatte ich den Eindruck, dass manche Waren ein bisschen teurer geworden sind. Ist das ein Trend, oder hat mein kleiner Laden die Gunst der Stunde genutzt, um etwas mehr Gewinn zu machen?

Neunter Tag

War in der Stadt und hörte in der Markthalle immer wieder wie Leute ärgerlich sagten: „Letzten Samstag war das noch billiger.“ Offenbar steigen jetzt auch die Preise für Lebensmittel. Arme Rentner und Sozialhilfe-Empfänger! Mir schien, als ob das Angebot an Schnittblumen im Supermarkt geringer geworden sei. Ich fragte. „Ja, die Blumen, die bisher mit dem Flugzeug aus Übersee kamen, fehlen. Die wären einfach zu teuer.“ Also trifft der steigende Ölpreis auch die Armen in weit von Europa entfernten Ländern.

Das Kabinett will sich - trotz der Parlamentsferien und der Sommerpause - am Wochenende treffen und notwendige Maßnahmen vorbereiten, falls die Krise länger dauert. Was wollen die denn machen? Öl ist so teuer, weil es knapp ist. Dagegen können sie nichts ausrichten.

In Amerika hat eine der Firmen, deren Bohrungen und anschließendes Fracking zu Erdbeben geführt hatte, bekannt gegeben, dass sie das Verfahren nur noch in entlegenen Gegenden anwenden wolle, weil sonst die Schadensersatzforderungen den Gewinn auffräßen. Offenbar waren die Schäden doch größer, als zuerst gemeldet.

Ich habe mich mit Mehl, aber auch Konserven eingedeckt; einerseits, weil ich heute einen Pflaumenkuchen backen will, aber auch, weil ich bei steigenden Preisen lieber heute Vorräte anlege, als morgen mehr zu bezahlen. Es scheint, dass viele Leute so denken, denn die Läden waren voll und die Einkaufswägen auch.

Die Pflaumen sind gerade richtig für einen Kuchen. Wieder Tomaten samt Gewürzen verschenkt. Das Unkraut sprießt unverschämt. Ich könnte jeden Tag stundenlang im Garten arbeiten. Der Kompost ist voll mit abgeschnittenem Grünzeug. Aber einige Hecken muss ich noch schneiden.

Zehnter Tag

Lang geschlafen, ausgiebig gefrühstückt. Lange mit einer Freundin telefoniert und erst mittags Nachrichten gehört. Die Regierung hat vorsorglich Fahrverbote vorbereitet, wie einst während der Ölkrise. Lebenswichtige Dienste, wie Feuerwehr, Krankenwagen, Polizei und Katastrophenschutz werden, falls der Treibstoff knapp werden sollte, bevorzugt beliefert. Ebenso Busse und Bahnen des öffentlichen Nahverkehrs, sowie Pflegedienste für Ältere und Kranke. Es wird dazu aufgerufen Vergnügungsfahrten zu unterlassen. Das wird Ausflugslokale, Touristenattraktionen und Rummelplätze nicht freuen. Auch Ausflugsschiffe, Schauhöhlen, Schlösser und Bergbahnen dürften darunter leiden. Na, ich komme zu Fuß ins Höhencafé, wo ich den Sonntagspätnachmittag bei Melonenbowle genieße, nachdem ich noch ein Stück vom leckeren Zwetschkuchen verzehrt hatte, den ich gestern Abend buk.

In der Abenddämmerung noch ein paar Tomaten geerntet und mit Käse und Wein als Abendessen genossen.

Elfter Tag

Als ich abends mit dem Bus in die Stadt fahre, ist der ungewöhnlich voll. Bei der Rückfahrt nach dem Sport bekomme ich nicht mal einen Sitzplatz. Offenbar lassen immer mehr Leute das Auto stehen. Der Benzinpreis nähert sich den drei Euro!

Auf der Arabischen Halbinsel, aber auch drum herum scheint sich Chaos auszubreiten. Die Uno hat eine Sondersitzung einberufen. Der Ölpreis steigt in Rotterdam immer schneller und jene Tankstellen haben es gut, die elektronische Anzeigetafeln haben, so können sie die Preise leichter ändern, als dort, wo man noch auf eine Leiter steigen muss. In Amerika hat es weitere Erdbeben gegeben, sogar dort, wo das Fracking bereits gestoppt wurde. Ich erkläre mir das so: Wenn man erst mal Schmiere in den Untergrund gebracht hat, rutscht das solange, bis die Schmiere aufgebraucht, oder ein Gleichgewicht erreicht ist. Der amerikanische Kongress hat eine Sitzung zum Thema Energieversorgung geplant. Tja, wenn das mit dem Fracking nicht klappt, dann haben die USA ein Problem. Habe bei der Haustür einen Zettel angebracht, dass die Pflaumen reif sind und man ernten solle. Außerdem wieder Tomaten verschenkt.

Zwölfter Tag

Offenbar fangen die Leute an Lebensmittel zu hamstern. Jedenfalls berichten sie im Radio darüber. Mittags im Café diskutieren wir, wohin das wohl führen werde. Einige meinen, das gehe wieder vorbei, andere fürchten, dass das zu einer weltweiten Wirtschaftskrise führe. Als ich anschließend einkaufen gehe, sehe ich in den Regalen einige wenige Lücken. Nicht geliefert, oder ausverkauft? Außerdem scheinen die Preise für einige Waren schon wieder gestiegen zu sein. Ich sehe jedenfalls das Personal fleißig etikettieren. Ich nehme ein paar haltbare Sachen mehr mit, als ich eigentlich bräuchte. Bei der Erbswurst erinnere ich mich an meine Kindheit und kaufe gleich noch ein paar Würstchen in der Dose, die gut dazu passen.

Abends im Stammlokal wieder vor allem Gäste aus der näheren Umgebung. Die Autofahrer stöhnen über die Spritpreise, die Hausfrauen klagen, dass die Lebensmittel teurer werden. Ein Arzt klagt, dass die Erstattung eines Hausbesuches von der Kasse so gering sei, dass er nicht mal das Benzin davon bezahlen könne. Spottet sein Gegenüber: „Ja mit Deinem Feld-Wald-und-Wiesen-Panzer wundert mich das nicht! Kauf Dir halt das nächste Mal ein kleineres Auto, oder fahr mit dem Rad!“

Im Garten schneide ich ein paar Kräuter ab, um sie zu trocknen. Salbei gegen Erkältungen, Thymian, Majoran, Bohnenkraut und Rosmarin. Ob ich dieses Jahr Gelee oder Marmelade aus Holunder machen soll?

Dreizehnter Tag

Der Liter Diesel kostet jetzt 3,50! Super fast vier Euro! Erste Tankstellen schließen, weil sie zu wenig Treibstoff und damit auch zu wenig andere Waren verkaufen. Daimler erwägt die Mitarbeiter mit eigenen Bussen zur Arbeit fahren zu lassen, weil das billiger ist, als, wenn sie selbst mit dem Auto fahren. Es sei denn jemand wohnt ganz weit draußen im Grünen. Über eine Kooperation mit anderen Firmen wird nachgedacht. Kurzarbeit wird in vielen Firmen der Autobranche eingeführt.

Die S-Bahnen sind so voll, dass die Bahn mehr Langzüge als sonst einsetzt und trotzdem müssen viele stehen. Wie soll das erst werden, wenn die Schule wieder anfängt und all die Schüler und Studenten auch noch fahren wollen? Ebenso bei der SSB volle Busse und Bahnen. Dafür stehen die Straßenränder in Wohngebieten voller Autos. Im Wochenblatt sind ungewöhnlich viele Autos zum Verkauf angeboten. Die Schwabengarage und andere Autohändler klagen, dass die Nachfrage fast völlig zum Erliegen gekommen sei. Dafür sind im Reisezentrum im Bahnhof die Schlangen um so länger, weil viele für Fernreisen, oder für die Fahrt zum Studienort lieber die Bahn benutzen. Die Fahrradabteile, meldet die Bahn, seien meist überfüllt. Sie will deshalb Platzkaren für Fahrräder einführen.

Im Café klagt die Inhaberin, dass sie dringend auf Ware warte, aber die Lieferanten warten, bis größere Mengen zusammen kommen, um die Ware billiger versenden zu können. Kleine Pakete sind eben oft viel teurer, als große. Und die Paketzusteller fahren nur noch jeden zweiten Tag, um Treibstoff zu sparen.

Im Garten ist Erntezeit. Einerseits herrlich. Andererseits kann ich bald keine Gurken und Tomaten mehr sehen.

Vierzehnter Tag

Meine Gurken kosten mich nichts, außer Samen oder der Pflanze im Frühjahr und etwas Mühe. Im Laden kostet die Biogurke über zwei Euro und das mitten in der Saison. Beim Gemüse und Obst merkt man schon, was von weit her kommt, das fehlt jetzt öfter, oder ist so teuer, dass es keiner kauft.

Aus Urlaubsorten ist zu hören, dass immer mehr Gäste vorzeitig abreisen, weil sie bei steigenden Benzinpreisen fürchten sich sonst die Heimfahrt nicht mehr leisten zu

können. Erlebnisparks wie Rust oder Tripsdrill klagen über Besuchermangel. Disneyland bei Paris geht es nicht besser.

Auch an der Einfahrt zum Roten Meer sind Öltanker beschossen worden. Seitdem lässt der Schiffsverkehr im Suezkanal erheblich nach.

Daimler, Porsche, Bosch, Mahle und andere Firmen klagen, dass der Nachschub sich verzögere, weil Lieferanten erst dann einen Lkw losschickten, wenn der vollbeladen losfahren könne. Leerfahrten seien einfach zu teuer geworden. Zwar seien die Autobahnen und Landstraßen so leer, wie selten, aber trotzdem funktioniere das Konzept "just-in-time" nicht mehr. Und wer eine prompte Lieferung fordere, dem stelle der Lieferant eine höhere Rechnung aus, eben wegen der gestiegenen Transportkosten. Es wird erwogen eine Viertageweche einzuführen.

Auch auf den Baustellen von ECE hinter dem Bahnhof oder bei der Paulinenbrücke wird über den teurer gewordenen Transport von Stahl, Beton und anderen Baumaterialien geklagt. Die Pflegedienste haben mit den Krankenkassen Verhandlungen aufgenommen, wie der höhere Benzinpreis abgerechnet werden könnte, denn obwohl die Pfleger oft Kleinwagen fahren, brauchen auch die Treibstoff und der kostet täglich mehr.

Die Firmen, die Apotheken und Krankenhäuser mit Arznei beliefern haben die Bundesregierung darauf hingewiesen, dass auch sie bevorzugt Treibstoff bekommen müssten, wenn das Gesundheitssystem nicht zusammenbrechen soll.

Entsprechend sind die Preise auf dem Wochenmarkt und in der Markthalle gestiegen.

Fünftehnter Tag

Wenn das so weiter geht, verzichte ich auf Sprudel und trinke Wasser aus dem Hahn. Spare ich schon das Heimtragen. Tee ist auch ein billiges Getränk. Das jetzt der Wein auch teurer wird, obwohl der ja mindestens aus dem letzten Jahr stammt, ärgert mich. Aber dass jemand die Gelegenheit nutzt Preise hoch zu setzen, verwundert wenig. Dafür sind Weine aus Übersee schon fast aus dem Regal verschwunden. Beim Einkauf für das kommende Wochenende sehe ich immer mehr Lücken in den Regalen. Zwar werden sie manchmal durch großzügigeres Aufstellen von dem, was es noch gibt, kaschiert, aber diese Entwicklung ist unheimlich und die Stimmung im Laden gedrückt. Was nützt der schönste Umsatz, ja sogar Gewinn, wenn der Nachschub stockt?

Banken lassen angeblich mehr Geld im Tresor, damit die Geldboten weniger oft fahren müssen. Wenn sich das rumspricht, werden Geldschrankknacker wieder Morgenluft wittern. Die SSB erwägt wegen des Andrangs die Innenstadt-Buslinien abends häufiger verkehren zu lassen, da die Busse meist gerammelt voll sind. Und das, obwohl die Gastronomie klagt, dass weniger Gäste kommen. Aber sie musste ja die Preise erhöhen.

Wegen der hohen Treibstoffpreise boomt die Neckarschiffahrt, weil so ein Lastkahn doch sehr viel mehr transportieren kann, ohne wesentlich mehr Diesel zu verbrauchen. Dafür braucht er von Mannheim nach Stuttgart zwei Tage.

Im Garten wieder eine Gurke, Tomaten und Pflaumen geerntet. Ob ich Pflaumenmus oder Pflaumenkompott mache?

Sechzehnter Tag

Die Unsicherheit, wie es denn nun weiter geht, ist in der Stadt fast greifbar zu spüren. Manche Geschäfte überbieten sich mit Sonderangeboten. Aber wer kauft Kleidung, oder Haushaltsgeräte und Schmuck, wenn er nicht weiß, ob er morgen nicht sein ganzes Geld für Benzin und Ernährung ausgeben muss? Andere verkürzen die Öffnungszeiten und bauen Personal ab. Immer mehr Firmen beantragen Kurzarbeit, oder führen sie bereits ein. Pendler suchen nach Schlafmöglichkeiten nahe der Firma, um sich die weite Anfahrt zu sparen. Während dessen sind ihre Frauen im Häuschen draußen im Grünen mit den Kindern allein. Das tut den Familien auch nicht gut.

Nach weiteren Beben wird in den USA Fracking in der Nähe von Siedlungen verboten. Damit wankt die energiepolitische Unabhängigkeit der USA und sie muss sich auf dem Weltmarkt nach weiteren Öl- und Gas-Quellen umsehen. Deshalb beschleunigt sich der Preisanstieg des Rohöls und infolge dessen auch des Treibstoffes. Wohl dem, der am Wochenende nicht außer Haus muss und frisches Obst und Gemüse aus dem Garten geliefert bekommt. Aber wie soll das im Winter werden?

Ich backe mal wieder Brot. Das geht relativ schnell und ist zudem billiger, als das Brot im Laden. Zumindest, wenn ich meine Zeit nicht rechne.

Siebtzehnter Tag

Lange geschlafen und gemütlich mit Musik gefrühstückt. Dann herumtelefoniert. Die Krise lässt fast niemand kalt. Die Einen hoffen: Es wird schon gut gehen. Die Anderen meinen, dass das der Anfang vom Ende sei. Dazwischen gibt es alle Abstufungen. Als

ich mittags Nachrichten höre, glaube ich sie zunächst mal nicht. Aber als ich die Nachrichten im Internet nachlese, bekomme ich Beklemmungen: Die Regierung verfügt, dass Privatfahrzeuge mit gerader letzter Ziffer auf dem Nummernschild an geraden Kalendertagen fahren dürfen und solche mit ungeraden Nummern an ungeraden Kalendertagen! Die vor neun Tagen vorsorglich erlassenen Privilegien für Rettungs- und Pflegedienste treten ab Mitternacht in Kraft. Heizöl wird rationiert und nur noch in bestimmten Mengen abgegeben. Läden dürfen Waren nur noch in "haushaltsüblichen Mengen" abgeben, um Hamsterkäufe zu verhindern. Autos, die einen besonders hohen Spritverbrauch haben, müssen stillgelegt werden. Ich denke an die Garage in der drei Porsches stehen und frage mich, wie deren Besitzer nun wohl mobil bleibt. Wer auf staatliche Unterstützung angewiesen ist, egal ob wegen Arbeitslosigkeit, zu geringem Einkommen oder zu kleiner Rente, bekommt automatisch ein Abonnement für den öffentlichen Nahverkehr.

Am Nachmittag überprüfe ich mein Fahrrad und spaziere dann ins Höhencafé, wo die Melonenbowle gestrichen ist. Melonen heran zu karren wäre wohl zu teuer. Also trinke ich Kaffee und frage mich, wie lange es den wohl noch geben wird.

Achtzehnter Tag

Da der Nachschub von Rohöl aus dem Nahen Osten fast völlig zum Erliegen kam, explodiert der Rohölpreis. "Benzinpreise explodieren!" titelt eine Boulevardzeitung und zeigt eine Grafik mit einer Exponentialfunktion, die die Entwicklung des Benzinpreises auf bald über 5 Euro darstellen soll. Dahinter steckt, dass weniger Benzin auf den Weltmarkt kommt, als nachgefragt wird. Also kommt es zu Verteilungskämpfen, die noch über den Preis ausgetragen werden. Reiche Länder, wie Deutschland bekommen noch eher Benzin, als Entwicklungsländer. Die Südeuropäer mit ihren Schulden bekommen weniger Treibstoff, als das reiche Amerika, oder Deutschland. Verständlicher Weise fragen die Benachteiligten, ob sie Menschen zweiter Klasse wären. Die schlechte Stimmung breitet sich aus. Als ich vier Päckchen Gelierzucker kaufen will, werden mir nur zwei zugestanden. Wie soll ich da die Früchte haltbar machen? Einfrieren? So groß ist mein Gefrierfach nicht. Muss ich meine Einkaufsliste nicht nur danach gestalten, was vermutlich noch in den Regalen ist, sondern auch nach dem, was ich dem Verkäufer plausibel machen kann? Ich werde Holundermarmelade machen, wenn der reif ist.

Gut, dass wir zum Sporteln und zum Kneipenbesuch hinterher sowieso alle mit öffentlichen Verkehrsmitteln kommen. Sonst wäre das für Einige ein teures Vergnügen.

Neunzehnter Tag

Morgens beim Schwimmen im Leuze kommt mir die Luft in der Halle kühler als sonst vor. „Ja, wir sparen an der Heizung“, erklärt mir der Bademeister. Aber man plane für den Winter die Restwärme des Mineralwassers zum Heizen zu nutzen. Trotzdem ist das Bad leerer als sonst. Offenbar fehlen viele, die sonst mit dem Auto kamen.

Zum Konflikt rund um die Arabische Halbinsel, höre ich später im Radio, hätten sich weiter Konflikte entwickelt, die vor allem daher rührten, dass jeder Staat möglichst viel Öl haben möchte, die Menge des Verfügbaren Öles aber - verschärft durch den Konflikt - nicht mehr ausreiche. Das Ölzeitalter neige sich dem Ende entgegen. Darauf reagiert die Börse beinahe panisch. Alle Aktien von Firmen, die auf Rohöl angewiesen sind, verlieren rapide an Wert. Der Rohölpreis steigt noch steiler an und der Liter Benzin knackt die Fünf-Euro-Marke.

Da viele Speditionen nun Güter von der Straße auf die nun wieder billigere Schiene verlagern wollen, kann die Bahn den Ansturm von Gütern gar nicht bewältigen, zumal auch der Ansturm der Pendler und Fernreisenden die Bahn schon vor erhebliche Probleme stellt, denn sie hat - um den Börsengang zu ermöglichen - bei Material und Personal viel zu stark gespart und darum fehlt es ihr sowohl an Menschen, als auch an Fahrzeugen und Strecken. Bahnhöfe sind überfüllt, wenn sie nicht, wie in Mainz, zeitweilig geschlossen werden, Güterzüge stauen sich wo immer Platz ist. Da viele Firmen und Händler auf das Konzept "just-in-time" setzten, sitzen sie nun auf dem Trockenen, weil sie kein Lager mehr als Puffer haben und der Nachschub an Material im wahrsten Sinne des Wortes irgend wo auf der Strecke bleibt.

In den besseren Wohngegenden, Bopser, Killesberg, Kräherwald und anderswo haben die Leute zwar oft zwei Autos und mit etwas Glück eins mit gerader und eins mit ungerader Nummer, aber die gewohnten Fahrten zum nächsten Laden, oder in die Arbeit sind sehr teuer geworden. Jetzt rächt sich, dass die ganzen kleinen Läden schließen mussten, die die Nahversorgung gewährten, weil man im billigeren Supermarkt einkaufte. Wer nicht gut zu Fuß ist, muss Nachbarn bitten etwas mitzubringen.

Im Café sind nur wenige Gäste und deren Stirnen sind gerunzelt. Immer mehr Menschen schwant, dass diese Krise mehr ist, als nur ein Finanzproblem, das man mit Steuermitteln vorübergehend lösen kann. Nur der Garten macht mir mit seinen Früchten viel Freude.

Zwanzigster Tag

In zwei Wochen sind die Ferien zu Ende und der öffentliche Nahverkehr platzt jetzt schon aus allen Nähten. Wenn es möglich wäre, würden die Menschen auf den Trittbrettern mitfahren, wie nach dem Zweiten Weltkrieg. Das verhindern die Automatikturen, aber der Ansturm überfordert SSB und VVS. Man prüft, Fahrzeuge aus dem Straßenbahnmuseum dort einzusetzen, wo noch Meterspur-Gleise liegen.

Die meisten Firmen der Metallindustrie haben Kurzarbeit eingeführt oder die Werksferien verlängert. Die Landwirte bitten um Unterstützung, da die hohen Spritpreise selbst ihren Steuer-freien Treibstoff so teuer machen, dass sie sich fragen, ob es überhaupt lohnt raus aufs Feld zu fahren und zu ernten. Die Uni Hohenheim hat dafür eine Kalkulation ins Internet gestellt, die Bauern hilft zu berechnen, wann die Ernte sinnvoll ist und ab wann es billiger ist, die Feldfrucht verderben zu lassen und als Gründüngung unter zu pflügen.

In den Lebensmittelläden steigen die Preise und das Angebot wird geringer. Regionales ist erschwinglich. Alles, was eine weite Anreise hatte, ist ausgesprochen teuer. Da aber die meisten Kunden überhaupt nicht mehr gewöhnt sind so viel Geld für die Ernährung auszugeben, bleiben viele Produkte mit weitem Weg liegen und vergammeln. Also bestellt sie der Inhaber auch nicht mehr. Umso regionaler wird das Angebot. Auch ich freue mich an den Gartenfrüchten und frage mich nur, wie das im Winter werden soll.

Einundzwanzigster Tag

Die Regierung verfügt angesichts mangelnden Rohöl-Nachschubs, dass alle Privatfahrten mit Pkws zu unterbleiben haben, Notfälle ausgenommen. Treibstoff wird rationiert und soll zunächst für die Versorgung der Bevölkerung und erst in zweiter Linie für die Versorgung von Firmen mit Material genutzt werden. Trotzdem werden die Regale in den Supermärkten von Tag zu Tag leerer. Es gibt Meldungen von Einbrüchen in Restaurants und Lebensmittelläden. Der Mindestsatz für die Empfänger von Hartz IV und anderen Unterstützungsleistungen wird angehoben. Die Läden der Tafeln sind überlaufen und im

Nu ausverkauft. Die Vesperkirche wird wieder notdürftig geöffnet, obwohl zu dieser Jahreszeit niemand damit gerechnet hat.

Wer in der Innenstadt wohnt, wo es außer in der Markthalle, nur ein, zwei Feinkost- und Bioläden, sowie mehrere Supermärkte in Kaufhäusern kaum noch Lebensmittelgeschäfte gibt, schleppt seine Einkäufe oft weite Strecken.

Die Volkshochschule bietet Kurse an, in denen man lernt, was alles an Essbarem in Feld und Flur wächst und wie man es zubereitet, z.B. Nudeln aus Birkenrinde. Das Gartenbauamt überlegt, welche Nutzpflanzen man um diese Jahreszeit noch wo setzen könnte, um der Bevölkerung Nahrungsmitteln zur Verfügung zu stellen.

Auf den Baustellen von Milaneo, Gerber und Stuttgart 21 ist die Arbeit weitgehend zum Erliegen gekommen. Projekte, wie die Stadtbahnlinie unter der Bibliothek hindurch oder die Cranko-Schule werden zunächst mal auf Eis gelegt. Der Gemeinderat ist trotz Sommerpause zusammen gekommen, um zu prüfen, wie man trotz drohender Steuer-Ausfälle die wichtigsten Ausgaben dennoch tätigen könne. Alle Ausgaben müssen auf den Prüfstand.

So mache ich es auch, kündige eine Versicherung, verzichte auf Kino, Theater, Museum, Ausflüge, sondern bereite so viele Mahlzeiten, wie möglich zuhause selbst zu. Mein Fahrrad steht bereit, falls ich mir in Zukunft das Abo für den Nahverkehr nicht mehr leisten kann. Im Stammlokal und im Café halte ich es stundenlang bei einem Glas, einer Tasse aus. In Garten und Küche versuche ich auch aus den nicht so schön gewachsenen Früchten noch irgend etwas Leckeres und wenn möglich auch Haltbares zu machen.

Zweiundzwanzigster Tag

Der Flughafen meldet, dass die Zahl der Geschäftsreisen so stark zurück ging, dass Flüge gestrichen werden. Mir scheint, dass weniger Kondensstreifen am Himmel zu sehen sind. Reisebüros berichten von zunehmender Stornierung von Urlaubsreisen und, dass Kurzreisen kaum noch zu verkaufen seien. Die Bahn hat beim Eisenbahnbundesamt und bei den Herstellern von Zügen darum gebeten, dass die Züge, die bereits fertig, aber noch nicht zugelassen sind, schnellstens frei gegeben werden, da überall Züge fehlen.

Elektroautos und Elektrofahrräder melden Lieferengpässe und steigende Preise. Die Händler in meiner kleinen Einkaufsstraße tun sich zusammen und bieten gemeinsam die Lieferung ihrer Waren an. Das ist nicht nur für Alte und Kranke eine Erleichterung,

sondern auch für die Damen aus den Villen, die sonst mit ihren Luxusschlitten zum Einkaufen angefahren kamen. Die brauchen jetzt eher ihre Lauf- als Stöckelschuhe.

Die Regierung verpflichtet die Bauern zur Ernte. Notfalls sollen Bundeswehrosoldaten als Erntehelfer eingesetzt werden. Man könne es sich in der angespannten Lage nicht leisten Korn und Früchte verderben zu lassen, heißt es aus dem Landwirtschaftsministerium. Auf Streuobstwiesen und an manchen Salat und Gemüsefeldern werden Tag und Nacht Wachen aufgestellt, weil so viel geklaut wird. Auffallend ist, dass offenbar plötzlich die menschliche Arbeitskraft wieder mehr Wert besitzt, als der Einsatz von Maschinen, oder Technik. Maschinen brauchen Energie. Menschen müssen sowieso essen und trinken.

Die Fleischpreise sind nicht ganz so stark angestiegen. Vermutlich verkauft mancher Bauer geeignete Tiere an den Schlachthof, damit er sie nicht im Winter durchfüttern muss. Die Regale in den Läden haben Lücken, wie Kinder im Zahnwechsel. Die Preise der lieferbaren Waren steigen. In den Medien werden Rezepte verbreitet, wie man für wenig Geld Schmackhaftes zubereiten kann.

Die Tomatenernte im Garten ist in vollem Gange und, was ich in einer Schüssel für alle in den Hausflur stelle ist im Nu weg. Die Pflaumenbäume sind da, wo man gut hinkommt auch weitgehend abgeerntet. Das hatten wir noch nie. Bei den Gewürzen muss ich meine Mitbewohner bremsen, sonst sind die demnächst kahl.

Dreiundzwanzigster Tag

Auch auf dem Markt fehlen ein paar Stände. Offenbar lohnt sich die Anfahrt für Einige nicht mehr, oder sie bekommen nicht genug Benzin zugeteilt. Aber es scheinen auch weniger Kunden in die Stadt gekommen zu sein. Für einen Samstag ist es nicht sehr voll.

Auch in der Markthalle ist weniger los. Beim Hohenloher Metzger sind auch weniger Mitarbeiter hinter der Theke als sonst. Ganz armselig sieht es bei den Ständen aus, die Waren von weither feilbieten, die jetzt nicht geliefert werden. Also kaschiert man die Lücken mit Dekoration oder Töpfen mit Gewürzpflanzen. Trotz Wahlkampf ist auf dem Schlossplatz wenig los. Keine großen Demos, keine Stände der Parteien, keine Gegen-Demonstrationen gegen nationalistische Gruppen. Ich höre, das abends auch Konzerte, Theater und Oper, aber auch Kinos, Diskotheken und Clubs über Besucherrückgang klagen. Aber die Gäste, die dennoch kommen, feiern wild und ausgelassen, als ob es das letzte Mal wäre. Tanz auf dem Vulkan? Wer nahe dem öffentlichen Nahverkehr sitzt,

etwa die Restaurants und Bars in der Theodor-Heuss-Straße klagt weniger, als Ausflugs-Lokale oder die Mäulesmühle im Siebenmühlental.

Im Küchenschrank muss ich umräumen, so viele haltbare Grundnahrungsmittel habe ich bereits gekauft. Frisches Grün wird immer teurer, aber noch beliefert mich der Garten mit Tomaten, Gurken, Paprika, Bohnen und demnächst wohl auch ein paar Pepperoni. Der kleine Apfelbaum trägt sehr viel Äpfel, die aber wohl nach reifen müssen, auch, wenn schon einige herab gefallen sind. Die letzten Renekloten waren lecker.

Vierundzwanzigster Tag

Leider regnet es. Dabei wäre ich so gerne noch mal bei schönem Wetter auf den Hohenneuffen gestiegen und hätte übers Land geschaut. Wer weiß ob ich mir das in Zukunft noch leisten kann und zu Fuß hin und zurück ist mir zu weit. Ich bin ja kein junger Hüpfen mehr. Im Internet lese ich später, dass das Lokal dort droben wegen Gästemangel und gestiegenen Kosten vorläufig geschlossen hat. Glück gehabt. Aber schade, dass der Fernsehturm ebenfalls geschlossen ist, denn dort hätte ich auch einen schönen Blick gehabt. Also am Nachmittag nach vielen Telefonaten mit meist besorgten Freunden und Bekannten mit Schirm in den Killesberg spaziert und dort Jörg Schlaichs Seilnetzturm bestiegen. Auch eine schöne Aussicht, soweit es der Regen zulässt. Aber auf den Straßen, die man sieht, fährt kaum ein Auto, fast wie an den Auto-freien Sonntagen in den 70er Jahren. Auch im Höhengcafé ist es leerer, als sonst. Die Killesbergbahn hat auch aufgeschlagen, lese ich am Fahrkartenschalter, weil der Diesel für die beiden Dieselloks teurer wurde. Also fahren weniger Leute und das Bähnchen dreht nur noch ein mal in der Stunde seine Runde. Da die Kohle weniger teurer wurde, verkehren vor allem die Dampflokomotiven, die aber mehr Arbeit machen, als die Dieselloks. Aber heute bei Regen fährt sowieso keine Bahn.

Wo soll das hin führen? Die Einen haben keine Arbeit mehr, weil das Öl zu teuer wurde, die Anderen können sich am Wochenende keine Ausflüge mehr leisten und so verlieren dort weitere Menschen ihre Arbeit. Eine Kettenreaktion. Wie will man die stoppen? Was nutzt dem Staat die höhere Mineralölsteuer-Einnahme, wenn dafür die Kosten für Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit immer schneller steigen?

Auf dem Großmarkt soll es zu Rangeleien gekommen sein zwischen Händlern und Leuten, die versuchten dort einzulaufen, ohne jedoch Händler zu sein.

Abends im Garten noch ein wenig geerntet und ein paar Blumen abgeschnitten. Das schlechte Wetter soll andauern und die Temperaturen sinken.

Fünfundzwanzigster Tag

Es gibt Unruhen in Berlin, weil die kleinen Leute die gestiegenen Lebensmittelpreise nicht mehr bezahlen können. Auch aus dem Ruhrgebiet und aus Köln werden Unruhen gemeldet. Im Umland der Städte beklagen Landwirte den Diebstahl von Obst und Gemüse und stellen noch mehr Wachen auf. Manche Leute kaufen Erde und Samen, sowie große Töpfe, um sich mit etwas Salat selbst zu versorgen. Zierblumen raus aus dem Blumenfenster, Salat und Tomaten rein, scheint die Devise. Wohl dem, der einen Wintergarten hat.

Es ist kein Ende der Krise abzusehen. Die USA drohen mit dem Militär, aber wem eigentlich? Wer dort unten gegen wen kämpft ist unklarer denn je. Das kennt man ja schon von Syrien.

Experten meinen mittlerweile, dass die Unruhen dort unten nur das Ende des Erdöl-Zeitalters beschleunigt hätten und die Förderung nie mehr den über Jahrzehnte gestiegenen Verbrauch decken könne. Deshalb erwarten sie eine Weltwirtschaftskrise, weil die rechtzeitige Umstellung auf eine Öl-unabhängige Wirtschaft verpasst wurde. Wohl dem, der Solarkollektoren auf dem Dach hat, die Warmwasser oder Strom liefern. Aber für die großen Lkw-Flotten der Wirtschaft sieht es schlecht aus, für den Pkw-Verkehr genau so. Damit wird Stuttgart besonders stark von der Krise getroffen, ganz so, wie es die IG-Metall vor Jahrzehnten befürchtete, als sie eine Studie zur Auto-Abhängigkeit von Stuttgart vorstellte und ein Umsteuern anmahnte.

Die Aktien von Daimler, Bosch, Porsche, Mahle und anderen haben seit etwa einem Monat die Hälfte ihres Wertes eingebüßt. Und die galten mal als sichere Geldanlagen. Der DAX liegt bei 3000 Punkten. Das wird Lebensversicherungen oder Bausparkassen schwer zu schaffen machen, die nun die versprochenen Renditen nicht mehr erwirtschaften können. Es trifft also auch diejenigen, die meinten sich durch private Vorsorge absichern zu können.

Im Wochenblatt standen bereits "Notverkäufe" von Motorrädern, Autos, Häusern, Grundstücken und Eigentumswohnungen.

Und ich? Ich dachte das Gesparte würde noch reichen, bis ich offiziell in Rente gehen darf. Aber bei den ständigen Preissteigerungen fürchte ich, wird es nicht mal bis zum Frühjahr reichen. Und dann? Die Zahl der arbeitslosen Kollegen wächst auch ständig, da brauche ich mir keine großen Hoffnungen machen, dass ich mehr Aufträge bekomme, als bisher, und die reichen schon seit Jahren nicht zu einem anständigen Leben. Ich werde in Zukunft bei Spaziergängen Tüten dabei haben, wie einst mit meiner Großmutter und Hagebutten, Nüsse und andere Früchte sammeln. Hamsterfahrten nannte man das angeblich im zweiten Weltkrieg, wenn die Leute aufs Land fuhren, um Wertgegenstände gegen Nahrung einzutauschen, oder wild wachsende Früchte zu ernten. Vielleicht sollte ich mir noch ein paar wirklich gute Sachen zum Anziehen besorgen, damit ich im Winter weniger friere, falls ich die Heizung runter stellen muss, oder sie ausfällt. Außerdem verliert das Geld schneller an Wert, als ich die Kleidung auftragen werde.

Bei der Montagsdemo, zu der erstaunlich viele Menschen gekommen sind, fordert ein Redner die Bahn auf, den Umbau abzubrechen und das viele Geld lieber in die Pflege von Gleisen und rollendem Material zu stecken. Neue Loks und Züge bekäme man schneller aufs Gleis, als den Tiefbahnhof und die Tunnels durch die Alb fertig. Applaus.

Von der Politik hört man trotz Wahlkampf wenig Brauchbares. Die Politiker sind vermutlich genauso überrascht, wie die Bürger und ratlos, was sie tun sollen, denn rasche Abhilfe gibt es nicht. Man hat nicht rechtzeitig vorgesorgt, und jetzt ist es zu spät. Der Club of Rome hatte vor dieser Entwicklung bereits 1972 unter dem Titel "Grenzen des Wachstums" vor einer weltweiten Krise gewarnt.

Letzte Brombeeren geerntet und eingemacht. Ziemlich verkratzt, aber die Vorräte wachsen.

Sechszwanzigster Tag

Der Bundestag hat die Sommerpause beendet, weil die Entwicklung überall entgleist. Banden plündern Felder, Städter stürmen Supermärkte, die Automobilbranche steht still und mit ihr die Autohäuser in der Heilbronner Straße, aber auch die vielen Zulieferer im Lande. Fuhrunternehmen gehen Pleite, Einbrüche und Handtaschendiebstahl nehmen zu. An unserer Haustür fordert ein Zettel dazu auf stets abzuschließen. Busfahrer können an zentralen Haltestellen die Fahrgeld-Einnahmen an Sicherheitsfirmen übergeben, damit

sie nicht in Gefahr sind ausgeraubt zu werden. Die Betreiber haben das ganz offen angekündigt, damit das Risiko für ihre Mitarbeiter nicht weiter steigt.

Weltweit nehmen Unruhen zu, seien es Arme, die aus Not rebellieren, oder entlassene Arbeiter in Ländern, die wegen der Transportkosten plötzlich ihre Waren nicht mehr in die reichen Länder verkaufen können. Der Flüchtlingsstrom von Nordafrika nach Europa ist zum Rinnsal geworden. Europa ist keine Insel der Seligen mehr. Geld ist zwar noch da, aber es verliert rasant an Wert. Man sieht immer weniger Betrunkene, wenn man sich abends überhaupt noch in die Stadt traut. Die Prostituierten in der Altstadt haben zwar die Preise angehoben, aber ohne Autos kommen auch weniger Freier. Immerhin haben sie jetzt wieder genügend Zeit für eine Mahlzeit in der Vesperkirche.

Bei Spaziergängen habe ich jetzt immer Beutel dabei, um Fallobst, Nüsse, Brombeeren oder Hagebutten zu sammeln. Das erinnert mich an meine Kindheit. Irgend wie scheint sich der Kreis zu schließen.

Obwohl meine Vorräte wachsen, denke ich mit Sorge an den Winter. Selbst, wenn ich im Keller ein Regal mit Eingemachtem und Grundnahrungsmitteln füllen könnte, würde das wohl kaum bis zur nächsten Gartensaison reichen. Es wäre klug, wenn wir im Haus oder in der Nachbarschaft gemeinsam kochen und essen würden. Über die Hälfte wohnt allein und verbraucht entsprechend viel Energie für Heizung, Warmwasser, Kühlschrank und elektrische Geräte. Ich las in der Zeitung, dass altmodische Rasierapparate mit einer gewöhnlichen Rasierklinge zum Nassrasieren stark gefragt seien. Als Bartträger benutze ich die seit Jahren sowieso nur, um die Konturen zu schneiden.

Aber wenn ich mir nur mal vorstelle, dass wir alle im Haus gemeinsam essen, oder den Garten bestellen wollten, das würde sehr schwierig sein. Nicht nur, weil man es nicht gewohnt ist, sondern auch, weil die vielen Jahre des Alleinlebens einen zum Eigenbrötler erzogen haben und es schwer fällt sich auf Andere einzustellen und deren Eigenheiten zu ertragen. Zwischen manchen Parteien gibt es regelrechte Feindschaften. Wie soll das gemeinsame Wirtschaften klappen, wenn schon die Hausgemeinschaft so schwer fällt?

Ich überlege, ob ich nicht jemand in die Wohnung aufnehmen und mich auf ein Zimmer beschränke. Das würde die Miete fast halbieren. Nur wen? Am Liebsten jemand, den ich kenne und mit dem ich mich gut vertragen würde. Noch schöner wäre eine Partnerin, aber im Alter ist das mindestens so schwierig, wie in der Pubertät. Nur wusste man damals noch

nicht, wer man selbst ist, während man im Alter vielleicht viel zu festgelegt ist, um noch eine enge Bindung eingehen zu können.

Im Garten Büschel von Gewürzkräutern abgeschnitten und zum Trocknen aufgehängt.

Siebenundzwanzigster Tag

Habe mit dem Kaminkehrer gesprochen. Der alte Ofen im Keller, der einst den Kachelofen beheizte, ließe sich wieder anschließen. Ich könnte also statt mit Gas auch mit Holz oder Kohle heizen, wenn es hart kommt. Die Nächte werden jetzt schon kühler und morgens ist das Gras feucht. Die Ernte im Garten ist fast zu Ende, da wir wenig Apfel oder Birnbäume haben. Gurken und Tomaten werden spätestens beim ersten Frost ihre Produktion einstellen. Vom Schnittlauch, aber auch von Zierpflanzen habe ich Samen eingetütet. Für das Frühjahr, hoffe ich.

Im Café gibt es einen preisgünstigen Mittagstisch, zu dem immer mehr Leute kommen. Einsamkeit, Sparsamkeit, oder das Zusammenrücken in schwierigen Zeiten? Man redet wieder mehr miteinander. Anfängliches Geschimpfe ist Besorgnis und dem Austausch von Ratschlägen und Rezepten gewichen. Modischer Schnickschnack geht im Sortiment immer noch gut, weil hier viele Wohlhabende wohnen. Aber Kuchen, Süßigkeiten und Lebensmittel haben bereits einen größeren Anteil am Sortiment bekommen. Man flieht aus dem tristen, ausweglosen Alltag in kleine Lustbarkeiten.

Beim Sozialamt, oder wie immer das jetzt heißt, werden die Schlangen länger. Die Arbeitslosigkeit steigt. Kurzarbeit auch. Ladendiebstahl aus Not nimmt zu. Die Werbung für viele Produkte wurde eingestellt. Teils sind sie nicht mehr lieferbar, teils können sich die Armen sie nicht mehr leisten, teils wirken die eigentlich vorbereiteten Werbespots und Anzeigen plötzlich deplatziert und anstößig, weil sie nicht mehr zum Alltag passen. Schuhgeschäfte machen mit robusten Schuhen gute Geschäfte, haben aber auch viele Reklamationen, weil mancher Schuh längst nicht mehr dazu geeignet war täglich viele Stunden auf vielerlei Wegen getragen zu werden. Schuhmacher, die noch Schuhe reparieren können, sind ziemlich ausgebucht.

Ich habe mir ein Buch über essbare Pilze gekauft. Ich mag die zwar nicht, aber wer weiß ob ich nicht noch froh sein werde, wenn ich weiß, was essbar ist.

Achtundzwanzigster Tag

Vor vier Wochen schien die Welt noch in Ordnung. Jetzt weiß ich nicht, wie lange Heizung und Ernährung noch gesichert sind. Werde ich den Winter überleben? Wer von der Familie, vom Freundeskreis und den Nachbarn? Wer braucht noch Auto, Shoppingcenter, Smart-Phone, Facebook, Twitter? Man benutzt es noch, aber wenn den Leuten klar wird, dass sie in Zukunft viele der weit entfernten Freunde und Bekannten nie mehr sehen werden, verliert auch das an Reiz.

Wenn in Folge der Krise auch der Strom teurer wird, oder öfter ausfällt, dann besteht die Gefahr, dass das Internet zusammenbricht, weil all die, die bisher scheinbar kostenlos Server zur Verfügung stellten, oder Angebote über Anzeigen bezahlten, sich das überlegen werden. Ohne Internet, kein Internet-Handel, aber auch kein Fahrkarten-Verkauf, keine Flugbuchungen, kein Online-Banking, keine Videotelefonie und keine E-mail. Schon der Ausfall von Software legte sämtliche Stromtankstellen der Region für ein, zwei Tage lahm. Jetzt rächt sich die Abhängigkeit vom Internet und das schließen der Läden, vor allem der Fachgeschäfte, in denen man noch Beratung bekam. Die wurde ins Internet verlagert, aber sobald das Internet versagt, man nicht mehr in Wikipedia oder auf anderen Seiten nachschlagen kann, werden Viele plötzlich ratlos sein, von ihren Smart-Phones aufschauen und verblüfft fragen, wie es nun weiter gehen soll.

Rundfunk-Programme wurden eingestellt, oder zusammen gelegt. Zeitungen und Zeitschriften verschwanden, weil sie zu wenig Werbung bekamen und die Abonnenten kündigten. Bei den Programmen gibt es eine Spaltung in ernsthafte Information und Programme, die der Ablenkung dienen. Wo einst Kochsendungen liefen, gibt es jetzt grundlegende Beratung über alles, was essbar ist und wie man es zubereitet. Ich warte nur darauf, dass Rezepte für das Braten von Stadtauben und Ratten gesendet werden.

Von Kollegen erfahre ich, dass es sehr viel mehr Verzweiflungstaten gibt, als veröffentlicht werden, um eine Massenhysterie zu vermeiden. Die Selbsttötungsrate ist steil nach oben geschneilt und in Kliniken für psychische Störungen werden auch mehr Menschen eingeliefert. Sie haben sozusagen aus Angst und Sorge den Verstand verloren. Wie soll man auch damit umgehen, wenn man aus einer wohlhabenden Wegwerfgesellschaft in wenigen Wochen in eine Gesellschaft gerät, in der Überleben und Tod plötzlich wieder wichtig sind, vor allem aber, wenn kein Ende der Krise abzusehen ist? Alle Lebensentwürfe, alle Pläne sind in kurzer Zeit fragwürdig geworden.

Die Verwaltung klammert sich zwar an ihre Vorschriften, aber insgeheim fürchtet sie auch, dass das nur ein Rückzugsgefecht ist, eine hilflose Geste, um den Anschein von Normalität noch etwas länger aufrecht zu halten. Ich mag mir nicht ausmalen, was es bedeutet, wenn die große Mehrheit der Bevölkerung merkt, dass wir nie wieder so leben werden, wie wir es gewohnt waren. An der Volkshochschule werden schon Kurse in Selbstverteidigung angeboten. Reiche lassen überall Fenstergitter anbringen und Flutlicht für den Garten, falls Einbrecher es dennoch wagen sollten ihr Grundstück zu betreten.

Die Politik ist ähnlich hilflos, wie ich. Man hat einfach zu lange nicht bemerkt, dass unter dem Topf mit der Milch die Gasflamme brannte, und nun ist die Milch - scheinbar ganz plötzlich - übergekocht. Das lässt sich nicht rückgängig machen. Dafür weiß auch keine Suchmaschine ein Rezept. Im Gegenteil, die vielen gespeicherten Daten über die Nutzer sind weitgehend wertlos, weil die plötzlich ganz andere Sorgen haben. Der ganze Versandhandel ist zusammen gebrochen, weil der Mangel an Energie die gesamte Kalkulation über den Haufen warf.

Auch meine Kollegen in den Nachrichtenredaktionen sind verwirrt, weil es viel schwieriger geworden ist zu beurteilen, welche Nachricht wirklich noch wichtig ist und welche nur eines der vielen Symptome der Krise ist. Worauf kann man sich denn noch verlassen? Technik? Kultur? Politik? Werte? Verträge? Menschlichkeit? Es ist als ob der Mangel an bezahlbarer Energie ähnlicher einer Laufmaschine alles, also um im Bild zu bleiben, den ganzen Strumpf ruiniert hätte. Und weil man den nicht mehr, wie einst Großmutter's handgestrickte Socken wieder aufribbeln und etwas Neues draus stricken kann, ist das ein Totalschaden.

Und ich? Ich habe Angst. Es hilft mir wenig, dass ich Manches früher, klarer und nüchterner erkenne. Allein auf mich gestellt, bin ich hilflos. Und ob Familienbande, Freundschaften und Nachbarschaft genügen, um diese weltweite Krise zu meistern, ich bezweifle es, obwohl ich es mir natürlich wünsche. Vielleicht schaffen wir es die Gärten und Parks zu Nutzgärten zu machen, wie im letzten Weltkrieg, vielleicht schaffen wir es zusammen zu halten und gemeinsam die Krise zu meistern, zumindest zu überleben. Aber was dann? Nichts wird mehr so sein, wie wir es gewohnt sind und wie wir es gelernt haben als normal anzusehen. Wären wir fähig den Garten vor Plünderungen zu schützen, ohne unmenschlich zu werden?

Eins ist gewiss: Es wird ein anstrengender Winter.